

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 1 (1946)

Heft: 3

Nachruf: Lord Keynes

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der einschlägigen Literatur

Bernhard: «Die Offenmarktpolitik als Mittel der Geld- und Kapitalbeeinflussung.» Volkswirtschaftliche Abteilung der Nationalbank. 14. November 1944.

Lescure Jean, Prof.: «L'open market», Thérapeutique monétaire contemporaine in Mélanges édités par Prof. Henri Trucky. Paris 1938.

Cassel, Prof.: «Das Geldwesen nach 1914.» Leipzig 1925.

Amatayakul Khwanchai: «Die Offenmarktpolitik der Bank von England und der Deutschen Reichsbank.» Diss. Zürich 1942.

Kriz Miroslaw: «Les opérations des banques d'émissions sur le marché libre.» Paris 1938.

Sarow, Dr., Friederich: «Offenmarktpolitik zur Konjunkturregelung.» München 1937.

Smith: «Kreditpolitik und Konjunkturpolitik.» Jena 1932.

Vgl. dazu die in den Anmerkungen angegebene Literatur und die in den angeführten Werken enthaltenen Literaturverzeichnisse.

Lord Keynes ✦

Am vergangenen Ostersonntag verstarb der große britische Finanz- und Wirtschaftspolitiker Lord Keynes. Krank kehrte er von der internationalen Währungskonferenz in Savannah zurück. Mit John Maynard Keynes setzte sich die Weltpresse das letzte Mal auseinander, als er von seiner Regierung nach Amerika geschickt wurde, um dort über ein großes Darlehen an Großbritannien zu verhandeln.

Alle die Bitternisse und Enttäuschungen, denen er als Vertreter seines Landes in den großen internationalen Finanz- und Wirtschaftsberatungen ausgesetzt war, brachen seine Kräfte.

Für die internationale Währungsreform bedeutet der Tod eines ihrer Großen ein unersetzlich scheinender Verlust.

Der junge Keynes wurde einst durch eine mutige Tat weltberühmt. Im Juli 1919 nahm er als erster Vertreter des britischen Schatzamtes an der Pariser Friedenskonferenz teil. Er war es, der die Friedensbedingungen der Alliierten damals schon als Unsinn erklärte. Kurz entschlossen trat er von seinem

Posten zurück. Durch geldliche Ausbeutung des Besiegten werde niemals Frieden werden. Das ist die Grundidee seines Buches, das er über die wirtschaftlichen Folgen des Versailler Friedens schrieb. Mit erstaunlicher Genauigkeit sagte er darin das wirtschaftliche Chaos zwischen den beiden Weltkriegen voraus. Diesem ersten Werke folgte 1923 ein zweites über die Währungsreform. Darin forderte er, seiner Zeit weit vorausseilend, die feste Währung. Was Wunder, wenn sein Leben ein einziger Kampf mit den in seiner Zeit führenden wirtschaftspolitischen Auffassungen wurde.

Die Presse aller Parteien und Richtungen überschüttete ihn bei seinem Tode mit Lob und Anerkennung. Eine späte Rechtfertigung. Ein Beweis aber dafür, wie seine Ideen die Welt unterdessen erobert und wie viel gerade sein Land ihrem Träger zu danken hat.

Er ist der geistige Leiter der erfolgreichen englischen Finanzpolitik des Krieges. Alle nationalen und internationalen Wirtschaftspläne für die Kriegs- und Nachkriegszeit wurden durch seinen überlegenen Geist beeinflusst. Sie enthalten Grundelemente seines Denkens. Im Kampf um ihre Verwirklichung verbrauchte er seine Kräfte. In England selbst setzte auch die Labour-Regierung seinem Werke keine Schranken. Der Kampf begann aber von neuem auf internationalem Boden. Unüberwindlich schienen die Hindernisse zu sein, die sich hier der Verwirklichung seiner Wirtschafts- und Finanztheorien entgegenstellten. Bretton-Woods wurde für ihn eine bittere Enttäuschung. Der Kampf um das amerikanische Darlehen war für ihn ein einziges kräfteverzehrendes Ringen gegen die großen Vorurteile der Geldmächte in den Vereinigten Staaten. Seine Mitarbeit im Verwaltungsrat des internationalen Währungsfonds wurde für ihn zum niederdrückenden Erlebnis. Wie lehnte er sich hier noch einmal gegen Dinge auf, deren trostlose Folgen er einst in seinem Buche über Versailles so richtig vorausgesagt hatte.

Es brauchte für den liberalen Wirtschaftstheoretiker Keynes ein gewaltiges Maß an Mut, offen nicht nur für das Ziel aller Finanz- und Wirtschaftspolitik die **Vollbeschäftigung der Arbeitskräfte**, sondern ebenso tapfer das Ungenügen der liberalen Wirtschaftsauffassung zur Erreichung dieses Zieles zuzugeben und eine weitgehende Wirtschaftslenkung durch den Staat zu

fordern. So wurde Keynes zur versöhnenden Synthese zwischen einander unversöhnlich gegenüberstehenden volkswirtschaftlichen Lehren von Marx bis Gesell.

Zur Wertung des Lebenswerkes dieses großen Mannes geben wir einem seiner Schüler das Wort. Nationalrat Dr. Munz schreibt in der «Tat» vom 23. April 1946:

«Man macht sich kaum einer Übertreibung schuldig, wenn man den eben verstorbenen Lord Keynes als den einflußreichsten und auch den bedeutendsten Ökonomen der Gegenwart bezeichnet. Er war ein großer Ketzer. Als solcher gewann er namentlich seit der großen Krise der dreißiger Jahre in der ganzen Kulturwelt einen wachsenden Einfluß auf die Entwicklung der volkswirtschaftlichen Theorie ebenso wie der praktischen Wirtschaftspolitik.

Im Mittelpunkt seiner Forschungstätigkeit stand die Frage: Warum kann die moderne Menschheit von ihrer ungeheuren Produktionskraft keinen stetigen Gebrauch machen? Wie entstehen die periodischen Wirtschaftskrisen, die Arbeitslosigkeit und Armut inmitten des Überflusses unter den Völkern verbreiten?

Seine umfassenden Studien über das Wesen des Geldes, des Zinses und des Beschäftigungsstandes brachten ihn zu der Überzeugung, daß die immer wiederkehrenden Absatznöte und damit die Brachlegung menschlicher und maschineller Arbeitskraft zur Hauptsache auf Störungen in der Geldzirkulation zurückgehen. Übertriebenes Sparen der Bemittelten soll vermieden, die Neigung zur Investition verstärkt werden. In der ungehemmten Produktion sah er das große Heilmittel für unsere sozialen Nöte.

Lord Keynes hat seine Erkenntnis in zahlreichen dicken und vielfach nur dem Fachmann zugänglichen Büchern niedergelegt. Nicht nur in England, seiner Heimat, sondern in der ganzen Welt sind seine Ideen insbesondere von der jungen Generation begierig aufgenommen und weiterentwickelt worden. Dann und wann stieg Keynes auch in die Niederungen der Presse hinunter und gab seinen Gedankengängen bei solcher Gelegenheit eine flüssigere, ja kämpferische Form. In der ‚Times‘ veröffentlichte er während der großen Wirtschaftsdepression seine berühmt gewordene Artikelserie: ‚Wege zur Prosperität‘. Darin forderte er in beschwörender Form die Staatsmänner auf, ihre konservative volkswirtschaftliche Geisteshaltung zu revidieren und unter anderem durch beherzte Arbeitsbeschaffung, durch eine Politik des billigen Geldes und durch Verzicht auf jeden währungspolitischen Preis- und Lohndruck die Wirtschaft aus der jahrelangen Stockung herauszureißen.

Keynes war uns der große Lehrmeister. An ihn hielten wir uns im Widerstreit der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen. Und wir taten gut daran. Seine Ideen erwiesen sich als zukunftsfruchtig.

Wenn unsere Bundesbehörden in zwölf Jahren den weiten Weg von der passiven Ära Schultheß bis zur verfassungsmäßigen Pflicht ‚zur Verhütung von Wirtschaftskrisen‘ zurücklegten, so war daran im Hintergrund der Genius Keynes' wahrhaftig nicht unbeteiligt.»